Der Preis, den Tourismus und Sport fordern, wird immer höher : die Zerstörung der Bergwelt

Autor(en): **Bircher, Silvio**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **65 (1986)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-340392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ner Kuonen, Rotbuchstrasse 36, 8036 Zürich. Solothurn: Michale Rothen, Dählenstrasse 10, 2504 Grenchen. Interessierte, die in ihrer Region keine Juso-Sektionen vorfinden, wenden sich an das Sekretariat der Juso Schweiz beim Präsidium.

Juso-Präsidium
Toni Lanzendörfer, Meierhofstrasse 11, 8600 Dübendorf; Irène Marti, Dietlerstrasse 12, 3008 Bern; Sulpice Piller, Chemin Colline 18, 1700 Fribourg.
Juso-Sekretariat
Fernand Quartenoud, Postfach 2194, 3001 Bern, Telefon 031/23 24 05.
Juso-Zeitung
Unser «Infrarot» erscheint 4-mal jährlich. Das Infrarot kann bei Urs Meier, Hofackerstr. 1, 5417 Untersiggenthal, bestellt werden (Abo-Preis: 8 Franken/Jahr. Einzelpreis: 2.50 Franken).

Der Preis, den Tourismus und Sport fordern, wird immer höher

Die Zerstörung der Bergwelt

Von Nationalrat Silvio Bircher, Zentralpräsident der Naturfreunde Schweiz (NFS)

Kaum sind die Empörungswogen über die Rodung von 50 000 Quadratmetern Wald im Wallis für eine Skiabfahrt während der nächsten alpinen Weltmeisterschaften etwas verebbt, dringen neue «Rekordmeldungen» an unser Ohr: Gleich zwei neue, über 3000 Meter gelegene Gipfelrestaurants wurden in diesem Monat eröffnet. Beide mit Rekordzahlen. Dasjenige in Saas-Fee als Europas höchstgelegenes Drehrestaurant; es kostete 10 Millionen Franken und ergänzt die ein Jahr alte unterirdische «Metro-Alpin»-Standseilbahn. Das Titlis-Panoramarestaurant muss Sturmböen bis 250 km/h aushalten, kostete 8 Millionen und folgte dem Bau der Hochleistungs-Gondelbahn. So werden die «Konsumwünsche» des Touristen künstlich in die Höhe geschaukelt. Man baut Seilbahnen, und wenn zu wenig läuft, folgt als Lockvogel ein Restaurant als Endstation. Wohin das führt, zeigen die Frequenzen, die allein bei den Luftseilbahnen in den letzten 30 Jahren von 3,7 auf 14,7 Millionen im Sommer und von 3,9 auf 90,1 Millionen Fahrten im Winter stiegen!

Gewaltige Schäden

Die Schäden, welche der heutige moderne Tourismus und einzelne (Spitzen-)Sportarten anrichten, sind gewaltig. Es sind Strassenbauten, riesige Parkflächen, Zweitwohnungen und Bauten aller Art, welche den Reiz einst naturnaher Landschaften längst gebrochen haben. Darüber hinaus bringt der Sommer an den Tag, was da durch den Ansturm einzelner alpiner Wintersportarten angerichtet wird: Bis hinauf in die doppelt empfindlichen Hochregionen sind Bergwälder und -wiesen von erosionsartigen Schneisen, von Rinnen und Rissen durchzogen. Was Planierraupen und niedergepresster Schnee nicht erstickte, wurde von Stahlkanten wegrasiert. Besonders gravierend sind die Schäden oberhalb der Waldgrenze bei den empfindlichen und oft raren Pflanzenbeständen, dort, wo Variantenskifahrer und solche, die von «Schneehelikoptern» weit oben auf einem Gipfel abgesetzt worden sind, talwärts fahren. Alle Bestrebungen, diesem Unwesen ein Ende zu setzen, sind bisher an der Sturheit von «Tourismusfachleuten» gescheitert, die keck behaupten, solche Attraktionen seien eine wichtige Existenzgrundlage für die im Fremdenverkehr tätige Bevölkerung. Aus den gleichen Kreisen werden auch die immer neuen Skilifts und Bergbahnen propagiert, obwohl damit die oben erwähnten Probleme nur noch grösser werden.

Künstlich verlängerte Saison

Der neueste «Hit» für Spitzenskifahrer sind die in den klassischen Wintersportorten eingerichteten sog. «Schneekanonen». Auch hier führt die künstlich eingerichtete Schneepracht natürlich zu ökologischen Schäden. Die Kunstschneepisten sind länger fahrbar, die Skisaison nimmt so fast keine Ende. Das hemmt aber den Graswuchs noch mehr und bringt so die gesamte Vegetation und damit den Boden- und Wasserhaushalt aus dem Gleichgewicht. Zudem muss Wasser aus oft spärlichen Reservoirs herangepumpt werden, von der Enegieverschwendung gar nicht zu reden. Die unver-

antwortlichen Berg- und Skiliftbetriebe, die «Heliski»-Betreiber und Variantenfahrer bezahlen natürlich samt und sonders nichts für diese Schäden an der Natur. Das trägt die Allgemeinheit, der Steuerzahler, die Natur. Ihr Sport kommt ihnen ja sonst schon teuer genug...

Bedrohte Lebensgrundlagen

Es ist das Verdienst der «Naturfreunde Schweiz», aber auch anderer Natur- und Umweltschutzorganisationen, auf diesen steten Raubbau in der Bergwelt, in einst idyllischen Alpentälern hinzuweisen und dagegen anzukämpfen. Das geschieht nicht nur durch Aufklärung, sondern auch durch Propagierung des sog. «sanften» Tourismus, der ohne die eingangs geschilderten Auswüchse auskommt. Dass die Bedrohung der Natur heute aber überall anzutreffen ist, hält auch der Bundesrat in seinem jüngsten «Regierungsprogramm» 1983-87 fest. Dort lesen wir: «Nur noch ein Drittel aller Ufer der 20 grössten Seen ist naturnah geblieben. Kleine Bäche sind vielerorts zum grössten Teil in Röhren gefasst, neun Zehntel aller Feuchtgebiete sind seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verschwunden, und die Hecken sind stark reduziert worden. Eine beträchtliche Zahl von Tieren und Pflanzen ist in den letzten hundert Jahren ausgestorben...» Wir fügen an, dass in den Bergen Wasser für Energiezwecke abgezweigt wurde, ohne für genügende Restwassermengen zu sorgen, oder dass der Bau von Zweitwohnungen in vielen Feriengegenden grosse Infrastrukturaufwendungen, Strassenbauten und Planierungen aller Art nötig machte, ohne dass für die Einheimischen eine Einnahmequelle entstand. Die «Bewohner» erscheinen oft nur für wenige Wochen im Jahr, und zurück bleibt für den Rest des Jahres eine gespenstische Kulisse von nicht bewohnten Wohnblöcken. Statt einfach später die Folgeschäden dieser Entwicklung auslöffeln und beheben zu müssen, wäre es dringend, heute und nicht erst wenn es zu spät ist, Gegensteuer zu geben. Wissenschafter in den Alpenländern sind zwar eifrig am Werk, schreiben Studienberichte und zählen die verschwundenen Pflanzensorten auf. Nötig aber sind Einsprachen, Gegenaktionen in den Tourismusgebieten, politische Stellungnahmen. Der volltechnisierte Fremdenverkehr eignet sich nicht für unsere Alpengebiete. Er zerstört allmählich das natürliche Gleichgewicht und die Lebensgrundlagen in diesen einst geschützten Gebieten. Viele Schäden werden nicht mehr so schnell zu heilen sein. Neue Prioritäten, ein anderes Bewusstsein müsste deshalb auch bei allen vernünftigen und echten Freunden der Bergwelt einsetzen, um weiteren Schaden zu verhindern.

Ein altes Buch erscheint in deutscher Sprache

Spanien vor 50 Jahren

Von Alain Claude Sulzer

«Der Aufstend der Generäle hatte erreicht, was Sozialisten und Anarchisten selbst nie zustandegebracht hätten: In halb Spanien und in sechs der sieben grössten Städte hatte er die Macht in die Hände des revolutionären Proletariats gespielt. Die Frage war: Konnten sie sie halten? Was konnten sie damit anfangen? Würden sie in der Lage sein, eine konstruktive Lösung für die Probleme zu finden, die Spanien ein Jahrhundert lang gequält hatten, eine konstruktivere Lösung als ihre Vorgänger?»

Wieder ein Jubiläum, an dem es wenig zu feiern gibt und über dessen Hintergründe viel weniger bekannt sein dürfte, als angenommen wird; ein Stück Geschichte, das wohl noch gelehrt wird, häufig aber schnell übergangen, nur kurz erörtert; im Blut ertränkt, vorbei; Spanien, nun ebenfalls in der EG, hat die einzig in Europa mögliche «konstruktivere Lösung» endlich gefunden: es hat sich endgültig angeschlossen und zieht gleich.

«Das Leben dort», schrieb Franz Borkenau 1938 abschliessend in seinem Buch «Kampfplatz Spanien», «ist nicht ‹effizient›, das heisst, dass es noch nicht mechanisiert ist, dass Schönheit für den Spanier immer noch wichtiger ist als praktischer Nutzen, Gefühl wichtiger als die Tat, Ehre sehr oft wichtiger als Erfolg, Liebe und Freundschaft wichtiger als der Beruf. Mit einem Wort, es ist der Zauber einer Kultur, die uns nahesteht, die eng mit der historischen Vergangenheit Europas verbunden ist, aber noch nicht unsere jüngste Entwicklung mit ihrer zunehmenden Mechanisierung, ihrer Verherrlichung der Quantität und utilitaristischen Sicht der Dinge mitmacht.»

Fünfzig Jahre sind vergangen, seit der Spanische Bürgerkrieg mit einem Sieg Francos über Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten, Trotzkisten – seltsamerweise allesamt unter dem Begriff «Republikaner» in die Geschichte eingegangen – zu Ende ging. Fünfzig Jahre sind es her, dass die Contras, wie man sie heute wohl nennen würde, den